

„Lügen sind Teil des sozialen Klebstoffs“

Uli Masuth liefert Kabarett mit Anspruch ab – unterhaltsam und tiefsinnig.

Bad Salzflun (hajo). Die Herkunft verpflichtet. Uli Masuth lebt in Weimar, der Stadt Goethes und Schillers, und dann wohnt er auch noch in der William-Shakespeare-Straße: Da kann man Kabarett nur mit literarischem Anspruch betreiben.

„Das war mal eine ganz andere Darbietung“, sagt ein Kurgast am Ende der Vorstellung zu seiner Begleiterin. „Ja, nicht laut und oberflächlich, sondern sanft und hintergründig“, bestätigt sie. Eine treffliche Beschreibung des kabarettistischen Programms, das Uli Masuth in der Konzerthalle am Freitagabend vor einem kleinen, aber feinen Publikum bot, das sich überraschen lassen wollte. Allein der Titel versprach schon einen philosophischen Zuschnitt: „Lügen und andere Wahrheiten“. Der Kabarettist machte an Beispielen klar, warum „die Lüge“ nichts Böses sein müsse und „die Wahrheit“ nur im Plural existiere. „Je lauter jemand sagt, er kenne die Wahrheit, desto skeptischer werde ich“, sagte er und empfahl diese

Haltung auch seinem Publikum. Hinsichtlich der Lüge unterscheidet Masuth die „schwarze“ von der „weißen“: Die „schwarze“ ist egoistisch und böse wie Putins Erzählung von der „Geiselnahme des ukrainischen Volkes durch Drogenabhängige und Neonazis“. Davon hebe sich die „weiße Lüge“ entschieden ab. Wenn bei dem Abendessen die Ehefrau fragt: „Na Schatz, wie schmeckt es Dir?“, dann lautet

gefälligst die Antwort „vorzüglich“. Auch wenn einem der Bissen im Hals stecken bleibt. Solche Unwahrheiten leisten wir uns im Umfang von 20 bis 200 pro Tag, ist der 64-Jährige überzeugt, wobei ihm Psychologen sofort Recht geben würden. „Was spricht denn dagegen?“, fragt Masuth mit dem Lächeln des Mephisto aus Goethes „Faust“. Diese Art „Lügen“ bewirkten doch Gutes. Sie seien Teil des sozialen

Klebstoffes, der die menschliche Gesellschaft zusammenhalte.

Dass Frauen die besseren Menschen seien, diese „Wahrheit“ gefällt Masuth jedoch garnicht, weil die Männer dabei auf der Strecke blieben. Beispiel: Friedrich Merz habe doch erst in dem Moment eine Chance gehabt, CDU-Chef zu werden, als weit und breit keine Frau als Konkurrentin mehr zu sehen war.

Aber der Kabarettist kann auch garstig werden: „Warum schätzen Frauen an Männern den Humor so sehr, dass sie ihn zum höchsten Kriterium bei der Partnerwahl erheben?“, fragt er sein Publikum schelmisch. Die Antwort: „Weil sie selber keinen haben.“ Das ist ja wohl klar eine Lüge, Herr Masuth. Beweis: Es gibt auch viele weibliche Menschen in der Kabarett-Szene, die ja vom Humor geradezu lebt.

Dazu noch die philosophische Komponente: Der Kabarettist tritt allen Verschwörungsmythen und Endzeitfabeln entgegen. Und zwar mit der „rheinischen Weisheit“: „Et hätt noch immer jot jejang.“



Uli Masuth am Flügel in der Konzerthalle.

Foto: Hajo Gärtner